

Konflikthafte Digitalisierung? Neue Bedingungen des Künstlerischen

Nils Matzner und Matthias Wieser

Umstrittene Digitalkultur beim Bachmannpreis

Seit fast 50 Jahren finden jeden Sommer die „Tage der deutschsprachigen Literatur“ (TddL) in Klagenfurt am Wörthersee statt, die seit Anbeginn stark mediatisiert sind. Der dort vergebene Ingeborg-Bachmann-Preis gilt als einer der wichtigsten Literaturpreise im deutschen Sprachraum mit mehrtägigen Lesungen und einer Liveübertragung im Fernsehen. 2020 und 2021 fand die Veranstaltung aufgrund der Covid-19-Pandemie ganz oder teilweise als virtuelle Veranstaltung statt, was im Vorfeld zu heftigen Diskussionen über das Verhältnis von Literatur und Digitalem geführt hatte.

Der Artikel rekonstruiert diese Kontroverse um die drohende Absage und alternative Digitalvariante des Wettbewerbs: Wie wurde die Verlegung ins Internet 2020 im Sender, dem Feuilleton und im Internet diskutiert? Daran zeigt sich auch das spannungsvolle Verhältnis von Literatur und Digitalem bzw. sozialen Medien. Denn schon länger schwelende Konflikte zwischen Popularisierung und Qualitätsverlust, Literatur und Onlinekommunikation, alten und neuen Medien wurden sichtbar und einer durch die Pandemie erzwungenen Neuverhandlung ausgesetzt.

Der Beitrag ist wie folgt aufgebaut: Zunächst wird das Verhältnis des Bachmannpreises zu den Medien erläutert. Nach einer kurzen Darlegung unseres methodischen Vorgehens wird im darauffolgenden Abschnitt die Debatte zur Absage bzw. Onlineverlegung zuerst chronologisch dargestellt, um dann näher vergleichend zu untersuchen, wie diese im Feuilleton und in den sozialen Medien geführt wurde. Abschließend wird mit dem Konzept der Grenzarbeit (*boundary work*) das Verhältnis von Literatur und Digitalem als Widerstreit um Inhalte, aber auch Ressourcen verstanden.

1 Der Bachmannpreis und die Medien

Die Diskussion um die Mediatisierung und mögliche Popularisierung von Literatur prägt die Veranstaltung bereits von Anbeginn, wie bereits Moser (2004) verdeutlicht hat. Die TddL wurden 1977 vom Österreichischen Rundfunk (ORF) mitbegründet, um Klagenfurt als interessanten Standort zu präsentieren und dem dortigen Landesstudio die Möglichkeit zu geben, entsprechend im öffentlichen

Rundfunk zu berichten. Dabei sollte sowohl der öffentlich-rechtliche Auftrag erfüllt werden, der Öffentlichkeit Kultur nahezubringen, als auch der Literatur eine durch Massenmedien vermittelte größere Öffentlichkeit beschert werden. Das Konzept lehnte sich als Literaturveranstaltung an die Gruppe 47 und als FernsehSendung an Talk- und Spielshows der Zeit an. Kein Geringerer als Marcel Reich-Ranicki stand für die Veranstaltung Pate und sollte die wechselseitige Befruchtung von Literatur und Öffentlichkeit verkörpern. So ist die Veranstaltung seit jeher geprägt vom Hybridstatus zwischen Marktplatz und Betriebsausflug des Literaturbetriebs sowie Medienevent, welche die sonst so ereignisarme Literaturberichterstattung einmal pro Jahr aufwirbelt (vgl. Moser 2004).¹ Als 1989 3sat einstieg, um die gesamte Veranstaltung als Live-Fernsehübertragung auszustrahlen, befürchtete das deutschsprachige Feuilleton bereits die Banalisierung der Literatur und Kultur (vgl. Moser 2004). Als in den 2010er-Jahren Livestream und die begleitende Kommentierung der Veranstaltung in den sozialen Medien insbesondere Twitter und Instagram dazu kam, war dies schon deutlich unaufgeregter. Dennoch, so unsere Beobachtung, bietet die Ambivalenz zwischen Popularisierung und Qualitätsverlust von Literatur in den Medien oder auch die Spannung zwischen Literatur und populären Kulturen genügend Stoff in der Veranstaltung, der Sendung, im Feuilleton und in den sozialen Medien.

Die umstrittene Digitalkultur beim Bachmannpreis möchten wir exemplarisch anhand der Kontroverse im Jahr 2020 im Zuge der Covid-19-Pandemie um eine mögliche Absage oder Verlegung ins Internet verdeutlichen. Dabei verfolgen wir, erstens, die Frage, wie die *Verlegung ins Internet* im Sender, dem Feuilleton und Online diskutiert wurde und, zweitens, was diese Debatte für das *Verhältnis von Literatur und Digitalem* bedeutet. Dafür haben wir diese Kontroverse anhand einer interpretativen Analyse von Tweets, Zeitungsartikeln und Interviews mit Sendungsverantwortlichen sowie Mitgliedern der Preisjury rekonstruiert. Die vollständigen Tweets wurden über die API v2 für den Zeitraum 2017-2022 heruntergeladen unter Zuhilfenahme der Schlagworte „bachmannpreis“, „bachmannwettbewerb“, „tddl“, „tddlit“ und „twitteraturwettbewerb“. Mit ähnlichen Schlagworten und per Schneeballsystem wurden Zeitungsberichte und -meldungen des

1 Ein Paradebeispiel für den Eventcharakter der Veranstaltung oder auch für das Spiegeln der Aufmerksamkeitsorientierung der Medien ist die wohl bis heute bekannteste Lesung beim Bachmannpreis, jene von Rainald Goetz 1983, die den Autor berühmt und berüchtigt machte, obwohl er für seinen Text „Subito“ gar nichts gewonnen hatte und zu dem Zeitpunkt noch nicht die ganze Veranstaltung im Fernsehen übertragen wurde. Die Bilder der Lesung, bei der sich der Autor die Stirn mit einer Rasierklinge aufschliff, sind bis heute eine Chiffre des Literaturevents.

Jahres recherchiert. Tweets, Zeitungsartikel und die Transkripte der leitfadengestützten Interviews wurden anschließend sequentiell und induktiv kategorienbildend ausgewertet. Unsere Studie kann in Anlehnung an die Analyse von Kontroversen verstanden werden (vgl. Venturini/Munk 2022) und steht im Kontext weiterer Studien zum Online-Publikum und der Twitterkommunikation beim Bachmannpreis (vgl. Matzner/Wieser 2023).

2 Die Kontroverse um die Verlegung der TddL ins Internet 2020

Im Folgenden stellen wir den Verlauf der Debatte um die Absage und die Digitalversion des Bachmannwettbewerbs dar (2.1), dann die Diskussion in den Print- und sozialen Medien (2.2) und schließlich die Debatte innerhalb der Sendeanstalten (2.3).

2.1 Der Verlauf der Debatte um eine Digitalveranstaltung 2020

Unter den Bedingungen der Corona-Pandemie waren Liveveranstaltungen im Jahr 2020 schwer zu planen. Die alternative Online-Veranstaltung war damals und ist teilweise noch heute wenig beliebt – besonders bei Veranstaltungen, deren Live-Charakter hervorgehoben wird wie im Theater und bei Konzerten (siehe Matzner in diesem Band). So war das im Fall der Tage der deutschsprachigen Literatur nicht anders.

Zwar waren die TddL erst für Juni 2020 geplant, jedoch wurde schon im März über die Austragung des Wettbewerbs gestritten. Für die Veranstalter war das Risiko eines Lockdowns oder einer Durchführung der Veranstaltung unter pandemischen Bedingungen sehr groß. Am 27. März gab die Landesdirektorin Karin Bernhard bekannt, dass die TddL in diesem Jahr ausfallen sollten, aber 2021 nachgeholt werden. Eine solche Entscheidung wurde in den sozialen Medien schon befürchtet, waren doch zu der Zeit Sport- und Kulturveranstaltungen besonders von Maßnahmen zur Kontaktminimierung betroffen. Abbildung 1 stellt den weiteren Verlauf der Debatte dar.

Verlauf der Debatte um digitale TddL 2020

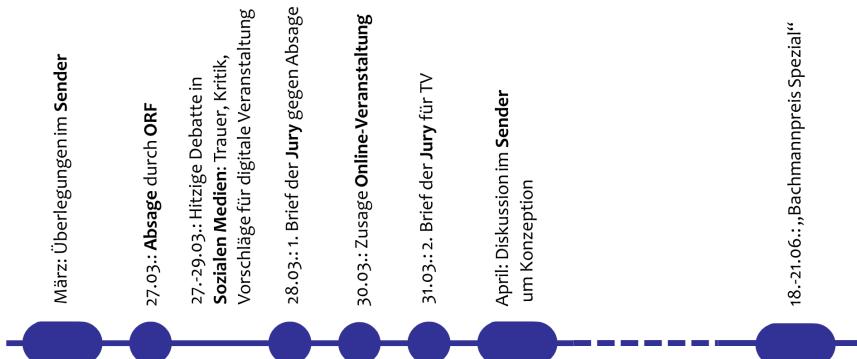


Abbildung 1: Verlauf der Debatte um digitale TddL 2020, Quelle: Eigene Darstellung

Auch wenn man in den sozialen Medien, vor allem Twitter, diese Entscheidung befürchtet hatte, wurde sie mit Trauer und teils auch mit Verständnis entgegengenommen. Die drei folgenden Tage waren von einer Welle an Tweets – man könnte sagen von einem *shit storm* – geprägt, in welcher sowohl harsche Kritik an der Entscheidung als auch Vorschläge für eine Online-Veranstaltung geäußert wurden. Eine wichtige Wende in der Debatte brachte ein offener Brief, verfasst von fünf der sieben Jurymitglieder (vgl. Kastberger et al. 2020). Diese sprachen sich in ihrem Brief „vehement gegen die Aussetzung der diesjährigen Tage der deutschsprachigen Literatur“ aus (ebd.). Aus „Solidarität mit den Kulturschaffenden“ müsste es möglich gemacht werden, den Wettbewerb im Fernsehen stattfinden zu lassen (ebd.). Dieser Brief sorgte in Zeitungen und sozialen Medien für großes Aufsehen, sodass schon am 30. März eine Zusage vom ORF für eine Internetveranstaltung folgte (vgl. Standard 2020). Die Entwicklungen schritten rasant voran, als die Jury in einem zweiten offenen Brief forderte, dass eine „rein digitale Lösung“ nicht reiche, woraufhin der Sender zusagte, „mit vereinten Kräften“ einen „Bachmannpreis 2.0“ zu realisieren (Süddeutsche 2020a). In den folgenden Wochen wurde das Konzept für diese Zusage im Sender ausgearbeitet und schließlich die Online-Veranstaltung bei gleichzeitiger TV-Übertragung realisiert. Schauen wir uns die Argumente, die in den Medien für und gegen eine Onlineversion des Bachmannpreises vorgebracht wurden, etwas genauer an.

2.2 Diskussion der Digitalveranstaltung in Zeitungen und sozialen Medien

Auf Twitter teilte die Redaktion der TddL (@tddlit) am 27.3.2020 mit, dass die Veranstaltung Corona-bedingt abgesagt werden müsse. Auf diesen Tweet folgten eine Reihe von Retweets, zitierte Tweets und Antworten, in denen Argumente für die Absage und Alternativen diskutiert wurden. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die in den Medien geäußerten Pro- und Contra-Argumente einer Digitalveranstaltung.

Tabelle 1: Pro- und Contra-Argumente zur Digitalveranstaltung der TddL 2020

Pro-Argumente	Contra-Argumente
<ul style="list-style-type: none"> Onlinevariante als Notlösung, aber besser als Absage Gemütlichkeit vor dem Bildschirm anstatt Vor-Ort-Hektik Barrierefreiheit der Digitalveranstaltung Stärkere Konzentration auf den Text durch Digitalvariante Chance für neue Debattenkultur und neue Wege der Buchbranche Unterstützung der von Corona betroffenen Autorinnen und Autoren sowie der Buchbranche 	<ul style="list-style-type: none"> Keine Einnahmen für Stadt und Sponsoren Möglicher Präzedenzfall für eine zukünftige Abschaffung der teuren Vor-Ort-Veranstaltung Fehlende Unmittelbarkeit („Klagenfurt-Gefühl“) und informelle Gespräche Fehlende Wettbewerbsfairness und notwendige Änderung der Statuten

Unter den vielen Pro-Argumenten wurde die Barrierefreiheit der Online-Veranstaltung bei der späteren Durchführung für einige der Teilnehmenden besonders wichtig. Auf Twitter wurde hervorgehoben, dass eine Online-Veranstaltung barrierefrei ist und viele Menschen, die nicht nach Klagenfurt fahren können, online teilnehmen können. Tatsächlich hätte Helga Schubert, die später den Hauptpreis gewann, an einer Vor-Ort-Veranstaltung nicht teilnehmen können, da sie ihren 93jährigen Mann pflegen musste (vgl. Süddeutsche 2020b).

Ein besonders wichtiges Contra-Argument war die fehlende Unmittelbarkeit, wie sie auch für darstellende Künste oft problematisiert wurde (vgl. Koschier 2021). Unmittelbarer Kontakt zwischen Besuchenden, Wettbewerbsteilnehmenden, Jury, Presse, Verlagen und anderen ist bei einer Online-Veranstaltung nicht möglich. Diese Austauschfunktion auf dem „Marktplatz“ der Literaturschaffenden (vgl. Moser 2004) müsste online simuliert werden. Über funktionale Schwie-

rigkeiten hinaus fehle bei einer Online-Veranstaltung die emotionale Komponente (@StarskynHutsch, 29.03.2020)² und der „Vor-Ort-Charakter“ in Klagenfurt (@kernölgewächs, 27.03.2020).

Im Verlauf der Debatte überwog die Position der Jury, welche ein Experiment zugunsten von Kultur und Literatur wagen wollte (vgl. Kastberger et al. 2020). Die technischen Herausforderungen sollten angegangen und die Statuten der TddL entsprechend angeglichen werden.

2.3 Interne Diskussion der Digitalveranstaltung

Mit Blick auf die Diskussion innerhalb der veranstaltenden Sender ist zunächst festzuhalten, dass die TddL bereits generell eine vielschichtige Veranstaltung und Sendung zugleich sind. Denn an ihr sind viele Akteure beteiligt: das Landesstudio des ORF in Klagenfurt, die Zentrale in Wien, die 3sat-Redaktionen in Wien und Mainz. Dementsprechend gibt es viele Debatten um den Wettbewerb, weil er im Kulturbereich einen entsprechenden Namen hat, wenn nicht gar einen Mythos begründet. So sprechen auch die Verantwortlichen der Sendeanstalten davon, dass „sehr viele Leute mitreden“ (Interview01) würden; von einem „Flohzirkus“ (Interview02) oder von „vielen Köchen“ (Interview02) ist die Rede.

Im ORF selbst wurde die Frage nach der Abhaltung der Veranstaltung trotz Lockdown kontrovers diskutiert. Zunächst wurde der Wettbewerb abgesagt, wohl vor allem aufgrund der Entscheidung wesentlicher Player im lokalen ORF-Studio Kärnten. Schließlich könnten die Autorinnen und Autoren, Jurymitglieder und das Publikum aufgrund der Corona-Bestimmungen nicht anreisen und gemeinsam in einem Raum sitzen. Andererseits sei der Wettbewerb ein sommerlicher Treffpunkt des Literaturbetriebs. Doch recht zügig nach Protest im Netz, dem sich dann vor allem wesentliche Teile der Jury anschlossen, lenkte der ORF ein. Dies mag zum einen am damaligen Generaldirektor Alexander Wrabetz liegen, der gewissermaßen schon im Wahlkampf um seine Wiederbestellung stand und somit zugleich im Sinne des Bildungsauftrages als auch im Sinne digitaler Innovation argumentieren konnte. Schließlich war sein Hauptkonkurrent um den Posten, Roland Weißmann – der es schließlich auch wurde –, Geschäftsführer des Online-Portals ORF.at, der erfolgreichsten Online-Nachrichtenseite in Österreich neben standard.at, sowie zuständig für die künftige Streamingplattform ORF-Player. Folglich ist anzunehmen, dass Wrabetz die Diskussion um die Aus-

2 Tweets werden wie folgt mit deren Nutzernamen (*screen name*, angeführt durch ein @) und Datum zitiert.

setzung bzw. Verlegung des Bachmannpreises ins Netz nutzen wollte, um sich als fortschrittlich-modern und digital-affin zu präsentieren – ob allgemein ‚zeitgeistig‘ im Trend oder tatsächlich aus machtstrategischen Gründen sei dahingestellt, aber vermutlich beides. Des Weiteren ist anzunehmen, dass ihm auch noch die Debatte um die Abschaffung der Fernsehübertragung 2013 in den Knochen ge-steckt hat (vgl. Tischer 2013). Doch auch im Team des ORF Kärnten gab es ein vor allem fernsehtechnisches Interesse an einer Onlineausgabe. Denn schließlich boten sich dadurch technisch ganz neue Herausforderungen und Möglichkeiten mit Blick auf die vielleicht schon in die Jahre gekommenen Übertragungsroutinen. So wurde im Vorfeld eines ob des Onlineprotests eilig anberaumten Termins in Wien ein Konzept für eine Onlinevariante ausgearbeitet. Und auch für andere Mitglieder der ORF/3sat-Redaktion boten sich durch die Digitalversion neue Möglichkeiten. Kämpften manche schon länger und mühsam für mehr Präsenz in sozialen Medien und andere digitale Innovationen im Fernsehen, so bekamen sie gewissermaßen über Nacht durch Corona die Chance, dies auch mit mehr Unterstützung und Wohlwollen umzusetzen. Durch soziale Medien hatten die Sender die Möglichkeit „das Publikum endlich irgendwie auch auf Augenhöhe“ (Interview03) einzubeziehen. So wurden Tweets und Posts zum direkten Thema in der Sendung, um das in diesem Jahr abwesende Publikum sichtbar zu machen. Der anwesende Justiziar wurde, um einen ordnungsgemäßen und statutengerechten Ablauf der Remotevariante zu garantieren, „aus der Not heraus eine Tugend“ (Interview01) machend zum Side-kick des Moderators Christian Ankowitsch und las Tweets vor.

Freilich ging damit ein hoher Druck einher, der auf einer erfolgreichen Durchführung der Digitalveranstaltung lastete. So äußerte sich ein ORF-Verantwortlicher: „Wenn das morgen nicht ist, dann sind wir einfach alle tot“ (Interview01). Ganz ähnlich äußerte sich ein Jurymitglied, denn schließlich hatte die Jury zusammen mit der Online- und Feuilleton-Empörung den Wettbewerb eigentlich ‚gegen‘ den ORF durchgesetzt: „Wir haben natürlich gezittert. Wenn es schiefgelaufen wäre, wären wir schuld gewesen“ (Interview07). Denn schließlich war die Remotevariante der TddL 2020 ein Erfolg und wurde als vorbildliches Beispiel sowohl im Medien- als auch im Kulturbetrieb gehandelt (vgl. Schuchter 2020). So wurde es als „Wohltat“ (Interview01) empfunden, neue Möglichkeiten des Filmens der Leseveranstaltung ausprobieren zu können. Der Split Screen ermöglichte die Diskussion besser darzustellen – den Autor oder die Autorin mit einem oder mehreren Jurymitgliedern nebeneinander in einem Bild (siehe Abb. 2). Dadurch war man schneller bei den Debattierenden und nicht gegebenenfalls

zu spät mit den großen Studiokameras wie in so manchen Jahr zuvor.³ Dadurch wurde die „Lebendigkeit der Übertragung“ (Interview02) gesteigert, wie eine Person vom ORF im Interview sagte.



Abbildung 2: Nutzung von Split Screen in der Online-Übertragung der TddL 2020,
Quelle: bachmannpreis.orf.at.

Dies wurde von Seiten der Jury unterstrichen: So wird angemerkt, dass „fernsehtechnisch in den Coronajahren sehr viel passiert ist, wie man Literaturdiskussionen präsentieren kann. Durch diesen Split Screen und die Bilddramaturgie, die Erzählweise innerhalb von Beziehungen der Jury. Das ist verstärkt worden“ (Interview07). Auch die Aufnahmen der Lesungen bei den Autorinnen und Autoren – „die Buntheit der Bilder“ (Interview01) – machte die Übertragung optisch ansprechender und heterogener als die Lesungen im Studio-Setting wie zuvor:⁴ „optisch war's wesentlich unterhaltsamer als es ein üblicher Bewerb [war]. Aber es war natürlich nicht der schönste Betriebsausflug der deutschsprachigen Literaturszene“ (Interview02) – so das einhellige Fazit auf den Punkt gebracht.

3 Dies wurde in den darauffolgenden Jahren übernommen, obwohl die Jurymitglieder wieder im Studio saßen. Nun hat jedes Jurymitglied eine eigene Kamera vor sich am Pult, die ihn bzw. sie filmt.

4 Deshalb wurde im Folgejahr damit experimentiert, die Lesungen nicht im Studio, sondern im ORF-Garten abzuhalten.

Dennoch lief nicht alles reibungslos. Paradigmatisch ist dafür vielleicht die Kontroverse zwischen dem damaligen Juryvorsitzenden Hubert Winkels und dem in diesem Jahr neuen Juror Philipp Tingler. Sie fallen einander ins Wort und reden durcheinander, sich wechselseitig kritisierend. Der Auslöser war die Frage, inwiefern die Autorin zum Text befragt werden dürfe und was die eigentliche Aufgabe der Literaturkritik sei. Dies hatte zwar für die Zuschauenden Unterhaltungswert, aber zeigte doch das Problem räumlicher Distanz bei mediatisierter direkter Kommunikation:

„Aber ich glaube, wenn die Jury sozusagen vor Ort gewesen wäre, und nicht nur aneinander geschaltet, und mit räumlicher Distanz, hätte es gewisse Sachen nicht gegeben. Und es ist auch unglaublich wichtig, dass sich die Jury untereinander versteht. [...] Und das funktioniert halt auch einfach besser, wenn man abseits der Kameras dann miteinander redet und miteinander zu tun hat. Und sich gewisse Sachen quasi ausmacht. Und sagt: ‚Grätsch nicht immer so rein‘“ (Interview02)

Doch das Parallel-Reden lässt sich nicht nur als ‚technisches Problem‘ der Digitalvariante lesen, sondern auch als Ausdruck eines Autoritätskampfes zwischen einem unterschiedlichen Verständnis von Literaturkritik und Literaturvermittlung verstehen. Der Eine stand auf der Seite der Absage und der Andere hat die Digitalvariante befürwortet und ist selbst digital sehr präsent, sowohl als Person als auch mit einem Literaturformat.

An der generellen Kontroverse um die TddL 2020 zeigt sich das spannungsvolle Verhältnis von Literatur und Digitalem, dass schon länger bei den TddL, aber wohl auch darüber hinaus, eine Rolle spielt. Dieser Topos – Literatur versus Unterhaltung – wird auch von den Verantwortlichen selber reflexiv im Bespielen der sozialen Medien aufgegriffen.

3 Zum Verhältnis von Literatur und Digitalem bei den TddL

Die Debatte um die Digitalveranstaltung der Bachmannstage 2020 war ein Kris tallisationspunkt eines länger andauernden Konfliktes. Die zuvor geschilderte Debatte ist eine neue Artikulation eines medienkritischen Widerstreits in und um die Veranstaltung. Im Folgenden werden wir weitere Stimmen in dieser Auseinandersetzung analysieren und diese als Grenzarbeit (*boundary work*) verstehen.

3.1 Diskussionen um die Digitalisierung von Veranstaltung und Sendung

Bereits seit längerem bestehen Diskussionen um das Digitale im Verhältnis zum Bachmannpreis. Symptomatisch zeigt sich die Begrüßungsrede 2018 der damaligen Klagenfurter Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz:

„Ich denke, gerade in einer Zeit, in der speziell die junge Generation über unterschiedlichste Social-Media-Kanäle in SMSen und via WhatsApp Botschaften und Nachrichten stichwortartig verknüpft, überhaupt nur in Kürzeln und Emojis kommuniziert, in so einer Zeit ist es wichtiger denn je, die Kunst der Sprache, die Kunst des Schreibens, die Kunst des Erzählens hochzuhalten.“ (Mathiaschitz 2018)

Auf Twitter kommentierte der sonst durch Interviews und inhaltlich ausführliche Beiträge auffällige Wolfgang Tischer nur lakonisch: „Wir hier in diesem Internet kommunizieren nur mit Emojis, sagt die Bürgermeisterin. #tddl“ (@literaturcafe, 04.07.2018). In den sozialen Medien wurde unter #tddl in den vergangenen Jahren gerne die Alltags- und Digitalferne der Literatur und der Intellektuellen ironisch aufgegriffen. User von sozialen Medien parodieren oft die Affinität zur anachronistisch wirkenden Sendung in Tweets wie etwa „Literaturkritiker*innen sagen unfassbar oft googeln, um zu zeigen, dass sie digital bzw. nicht nicht-digital sind. #tddl“ (@FrauFrohmann, 06.07.2017). Auch in der Sendung waren soziale Medien immer wieder kontroverses Thema bei den TddL, beispielsweise als die medienaffinen Teilnehmerinnen Stefanie Sargnagel (2016) und Kathrin Passig (2006) ihre Texte vorstellten. Dieser Widerstreit zwischen Literatur und sozialen oder digitalen Medien findet sich in vielen Schattierungen in den Jurydiskussionen und den Kommentierungen in sozialen Medien. Dabei zeigen unsere Analysen, dass die #tddl-User auf Twitter meist aus dem literarischen oder kulturjournalistischen Feld kommen (vgl. Matzner/Wieser 2023). Aber auch beim ORF waren die Aktivitäten auf sozialen Medien umstritten, inwiefern sie heutzutage dazu gehören oder der Literatur schaden würden, ob sie professioneller bewirtschaftet werden müssten oder ‚nebenbei‘ bedient werden könnten. Die für die Redaktion in den sozialen Medien Zuständigen hatten es schwer, sich zu behaupten und ernst genommen zu werden (Interview03). Eine größere Reichweite könnte allerdings den Bachmannpreis vor dem „Aussterben“ bewahren, eine größere Präsenz in sozialen Medien könnte andere Zielgruppen und mehr Öffentlichkeit für Literatur erreichen. Auf der anderen Seite wurden die „TddL als Leuchtturm in der Brandung Unterhaltung“ (Interview02) apostrophiert, an dem man nicht viel verändern müsse. So manches digitales Gezwitscher würde von der Literatur als der eigentlichen Hauptdarstellerin ablenken.

Die Digitalveranstaltung 2020 war ein Moment, an dem der Konflikt um Digitales kritisch-konstruktiv ausgetragen wurde. In Folge wurde viel Positives an der Digitalveranstaltung gesehen und auch soziale Medien ein Stück weit normalisiert.

3.2 Grenzarbeit zum Literaturfestival

Der Bachmannpreiswettbewerb ist seit jeher eine Veranstaltung, welche der Literatur eine besondere Bühne bieten will. Auf den Bachmanntagen ist die Auseinandersetzung zwischen Literatur und Populär- oder Massenkultur, zwischen E- und U-Kultur, stets Thema. Spätestens seit 2016 sind die sozialen Medien zusätzlich zur TV-Übertragung ein wichtiger Kommunikationskanal der Veranstaltung und reihen sich in dieselbe Debatte mit ein. In der Kommunikation während der TddL werden sowohl in der Veranstaltung, der Sendung als auch auf Twitter die Differenzen von Literatur und Populär- oder auch Digitalkultur ständig thematisiert und so manche Klischees reproduziert. Es findet, mit anderen Worten, eine permanente Grenzziehung zwischen anspruchsvoller Literatur und anderen kulturellen Formen statt.

Diese kommunikativen Grenzziehungen verstehen wir in Anlehnung an ein Konzept aus den Science and Technology Studies (STS) als Grenzarbeit (*boundary work*) (vgl. Gieryn 1999; Jasanoff 1987). In der ursprünglichen Fassung meint boundary work die „attribution of selected characteristics to [an] institution of science [...] for purposes of constructing a social boundary“ (Gieryn 1983, S. 783). Das heißt, in diesen Arbeiten geht es primär darum, die Praxis der Grenzziehung in der Wissenschaft als distinkt von anderen als nicht-wissenschaftlich klassifizierten Praktiken und Eigenschaften nachzuvollziehen. Die Institution, um die es uns in diesem Fall geht, ist aber nicht die Wissenschaft, sondern die Literatur. Es geht um die Arbeit am ‚Grenzenziehen‘ zwischen Literatur, Populärkultur und sozialen Medien, in denen Akteure, aber auch Institutionen eine regulative Rolle spielen (zu institutioneller *boundary work* siehe Kinniburgh 2023). In einer Veranstaltung und Fernsehsendung, in der es so sehr um literarische Kunst geht, wird dieser Gegenstand ständig gegenüber anderen abgegrenzt und darüber distinkt gesetzt. Diese Grenzen werden von Akteuren mit teilweise unterschiedlichen Interessen thematisiert, neu gezogen und verteidigt: von Schriftstellerinnen und Schriftstellern, Fachleute aus (Literatur-)Wissenschaft und Literaturkritik, Verlagen, Literaturagentinnen und -agenten, (Kultur-)Journalistinnen und -journalisten (Print- und Rundfunk), aber auch von Zuständigen für die Rundfunktechnik sowie von Personen, die ein politisches Amt ausüben (v.a. von Stadt

und Land). Beispielsweise betonen viele aus der Literaturkritik den besonderen Wert der Literatur im Gegensatz zur reinen Unterhaltung. Auf der anderen Seite interessiert sich die Presse für das Neue und Experimentelle an Literatur und das Fernsehen sich nicht zuletzt für die Unterhaltung.

In Anlehnung an Gieryns Kartierung der Grenzarbeit von (Nicht-)Wissenschaft in der Praxis (vgl. Gieryn 1999, S. 12–13), lässt sich auch die *boundary work* der Literatur anhand der TddL als Landkarte zeichnen (siehe Abb. 3). Auch wenn Karten keine einfache Repräsentation der Wirklichkeit sind, so zeigen sie uns doch, wie Akteure ihre soziale Welt versuchen zu ordnen (vgl. Gieryn 1999, S. VIII). Sowohl in der Wissenschaft als auch in der Literatur finden ähnliche Auseinandersetzungen über Interessen, Wissen und Identität statt, welche eine eigene Kartographie begründen. Die *boundary work* der Literatur versucht einerseits die Besonderheit der sprachlichen Kunstform gegenüber einer Massenkultur abzugrenzen, sie aber andererseits in Medienformaten wie den Bachmanntagen massentauglich zu machen. Ihre Karte enthält Literaturexpertinnen vs. -laien, Massenmedien vs. soziale Netzwerke, eine imaginierte Hochkultur vs. Unterhaltung, schriftsprachliche Präzision vs. an der Mündlichkeit angelehnte Internetsprache und viele weitere Abgrenzungen.



Abbildung 3: Kulturelle Karte von Literatur auf den Bachmanntagen. Objekte und Beschriftungen auf der Karte entsprechen den Selbst- und Fremdbezeichnungen der Akteure. Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Gieryn 1999, S. 8–9.

Die kulturelle Karte von Literatur, wie sie auf den Bachmanntagen hergestellt wird, ist in stetiger Veränderung. Durch die Hinzunahme von zunächst der Fernsehübertragung, später dem Livestream und den Angeboten auf sozialen Medien sind immer neue Konfliktfelder geschaffen worden, auf denen sich Akteure gegeneinander abgegrenzt, aber auch immer wieder Brücken gebaut haben. Demnach entspringt Literatur weder einem platonischen Ideenhimmel noch aus der Hochkultur selbst, sondern ist immer wieder Produkt von neuen Aus- und Eingrenzungen. Folglich ist die kulturelle Karte von Abbildung 3 eine Momentaufnahme, die in einigen Jahren anders aussehen wird. Darüber hinaus gibt es weitere Verbindungen und Konfliktlinien, die momentan aber nicht so zentral erscheinen wie die kommunizierte Opposition von Digitalkultur und Literatur.

So wie Gieryn, Jasanoff und andere es für die Wissenschaft beschreiben, so ist auch die Literatur nicht frei von Interessen. Die öffentlich-rechtlichen

Fernsehanstalten müssen ihre eigenen Interessen als Kulturvermittlerinnen gegenüber „unkontrollierten“ Meinungsäußerungen in sozialen Medien verteidigen. Der Auftrag, den die Fernsehanstalten, die Stadt Klagenfurt und die Sponsoren sehen, ist für die Position, die sie in der Debatte einnehmen, nicht zu unterschätzen. Die Stadt Klagenfurt zieht einen finanziellen und symbolischen Gewinn aus der Vor-Ort-Veranstaltung, den sie bei einer reinen Online-Veranstaltung verlieren würde. Eine halbe Woche Liveübertragung der TddL ist mit Blick auf die Einschaltquoten sicher riskant, aber wird vom Veranstaltungsteam stark mit Blick auf den Bildungs- und Kulturauftrag der Öffentlich-Rechtlichen legitimiert. Auf der anderen Seite sind viele Schriftstellerinnen und Schriftsteller gerne experimentell und navigieren zwischen den literarischen und digitalen Welten. Sie bedienen sich sowohl tradierter Formen der Literatur als auch neuer Formen der Kommunikation aus der sozialen Welt des Internets. Auf der Akteursebene lassen sich die kommunikativ hergestellten zwei Welten sowieso nicht trennen. Feuilletonistinnen, Schriftsteller und einige Jurymitglieder sind selbst auf Twitter und Instagram aktiv. Außerdem ist die Online-Redaktion der Sendeanstalten in sozialen Medien unter #tddl als zentrale Kommunikatorin und Moderatorin aktiv. Auch wenn die Online-Betreuung im Sender umstritten ist, wollen die Redakteurinnen und Redakteure mittels Community-Management den Diskurs unter #tddl orchestrieren und davon profitieren (vgl. Matzner/Wieser 2023).

4 Diskussion und Fazit

In diesem Beitrag haben wir die Debatte um die Online-Veranstaltung der Tage der deutschsprachigen Literatur in den Kontext eines Widerstreits zwischen Literatur und Digitalem eingeordnet. Wir haben dies als *boundary work* zwischen Literatur, Fernsehen, sozialen Medien und weiteren Kulturformen beschrieben. Die kulturelle Landkarte ist durch eine Weitläufigkeit der Positionen und einen großen Graben, aber auch durch Brücken und Expeditionen zu Neuland gekennzeichnet.

Mit der erfolgreichen Digitalveranstaltung 2020 wurde die Debatte vorläufig befriedet. Feuilletons, Influencer, aber auch Jury und Publikum lobten die gelungene Umsetzung. Im Folgejahr 2021 wurde eine hybrides Format gewählt, in dem die Jury vor Ort im ORF-Studio war, aber Lesende und Publikum nicht. Ab 2022 kehrte man „endlich“ (Schellbach 2022) wieder zur weitgehend üblichen Form zurück, allerdings mit einigen Innovationen aus der Corona-Zeit.

Geschichte wiederholt sich. Früher haben sich diese Gegensätze am Fernsehen kristallisiert (vgl. Moser 2004), und jetzt passiert dieselbe Debatte mit Bezug auf die sozialen Medien. Neue Medien scheinen ein Unbehagen auszulösen und traditionelle Kulturformen wie die Literatur zu bedrohen. Diese Studie hat gezeigt, dass nach Abgrenzungskämpfen durchaus Versöhnung und Lernen entstehen können und so manche ‚Grenzstreitigkeiten‘ eher kommunikativ-spielerischer Natur zu sein scheinen. Von daher ist zu hoffen, dass die Tage der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt am Wörthersee auch die nächste medientechnische Innovation überstehen werden.

Literaturverzeichnis

- Gieryn, T.F. (1983): Boundary-Work and the Demarcation of Science from Non-Science: Strains and Interests in Professional Ideologies of Scientists. In: American Sociological Review 48(6), S. 781–795
- Gieryn, T.F. (1999): Cultural boundaries of science. Credibility on the line. Chicago
- Jasanoff, S. (1987): Contested Boundaries in Policy-Relevant Science. In: Social Studies of Science 17(2), S. 195–230
- Kastberger, K.; Schwens-Harrant, B.; Tingler, P.; Wiederstein, M.; Wilke, I. (2020): Offener Brief: Aussetzung Bachmann-Preis 2020. <https://www.literaturcafe.de/bachmann-preis-jury-mitglied-er-sind-gegen-die-absage/> [aufgesucht am 01.08.2023]
- Kinniburgh, F. (2023): The politics of expertise in assessing alternatives to glyphosate in France. In: Environmental Science & Policy 145, S. 60–72
- Koschier, I. (2021): Ein körperloses Theater. Die deutsche Theaterszene zwischen Pandemie, Tradition und der Erforschung eines möglichen digitalen Theaters. In: Everything is live now. Das Kunstsystem im Ausnahmezustand. <http://culturalpolicylab.com/publications/everything-is-live-now> [aufgesucht am 01.08.2023]
- Mathiaschitz, M.-L. (2018): Begrüßungsrede zum Bachmannpreis. <https://bachmannpreis.orf.at/v3/stories/2915226/index.html> [aufgesucht am 01.08.2023]
- Matzner, N.; Wieser, M. (2023): „Klagenfurt ich komme! #tddl“. Die Twitter-Kommunikation bei den Tagen der deutschsprachigen Literatur. In: Magerski, C.; Steuerwald, C. (Hg.): Literatursoziologie. Zu ihrer Aktualität und ihren Möglichkeiten. Wiesbaden, S. 129–156
- Moser, D. (2004): Der Ingeborg-Bachmann-Preis. Börse, Show, Event. Wien
- Schellbach, M. (2022): Die Elefanten sind zurück. In: Süddeutsche Zeitung, 23.06.2022. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/bachmannpreis-2022-klagenfurt-eroeffnung-anna-baar-1.5607666> [aufgesucht am 01.08.2023]
- Schuchter, V. (2020): Bachmannpreis: Die Lust an der Vielfalt. In: Die Furche, 24.06.2020. <https://www.furche.at/feuilleton/literatur/bachmannpreis-die-lust-an-der-vielfalt-3148308#timeline> [aufgesucht am 26.11.2020]
- Standard (2020): Bachmannpreis soll nun doch trotz Corona stattfinden – im Internet. In: Der Standard, 30.03.2020. <https://www.derstandard.de/story/2000116335875/bachmannpreis-ist-es-ihre-rettung-nur-weil-autoren-hier-lesen> [aufgesucht am 01.08.2023]

- Süddeutsche (2020a): Jury fordert TV-Übertragung von Bachmannpreis. In: Süddeutsche Zeitung, 31.03.2020. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/bachmannpreis-corona-orf-1.4863121> [aufgesucht am 01.08.2023]
- Süddeutsche (2020b): Helga Schubert gewinnt mit 80 den Bachmannpreis. In: Süddeutsche Zeitung, 21.06.2020. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/literatur-helga-schubert-gewinnt-mit-80-den-bachmannpreis-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-200621-99-507187> [aufgesucht am 01.08.2023]
- Tischer, W. (2013): Barbusiger Protest? Warum der Bachmannpreis überleben muss. <https://www.literaturcafe.de/barbusiger-protest-warum-der-bachmannpreis-ueberleben-muss/> [aufgesucht am 01.08.2023]
- Venturini, T.; Munk, A.K. (2022): Controversy mapping. A field guide. Cambridge, UK, Medford, MA, USA